

ARCHIV-info

Deutsches Museum 

21. Jahrgang 2020 · Heft Nr. 2

Editorial

Für eine sammelnde Einrichtung wie das Archiv des Deutschen Museums spielen Überlegungen zu einer klar umrissenen Sammlungsstrategie eine große Rolle. Dazu gehört, dass die Sammlungstätigkeit vom Archiv ausgeht, also aktiv betrieben wird. Die Archivleitung überlegt – und diskutiert dies mit Kolleginnen und Kollegen im Haus –, welche Schwerpunkte weiterverfolgt, welche reduziert oder eingestellt und welche neu aufgebaut werden sollen. Daraus leiten sich dann Maßnahmen ab, wie die Sammlungsstrategie kraftvoll umgesetzt werden kann.

Bestandsergänzung erfolgt aber auch auf zufällige Angebote von privater Seite oder von Antiquariaten bzw. Auktionshäusern hin. Es gehört zu den Aufgaben unseres Archivs, den Markt zu beobachten und Einzelstücke anzukaufen. Dabei sind die Rahmenbedingungen des Archivs des Deutschen Museums – sprich: der Ankaufsetat – nicht vergleichbar mit denen von Handschriftenabteilungen großer Häuser. Der entsprechende Titel im Museumshaushalt ist überschaubar und soll die Anschaffung hochwertiger Verpackungsmaterialien ebenso abdecken wie Ankäufe von interessantem Sammlungsgut. Andererseits ist das Archiv des Deutschen Museums mit seiner Spezialisierung auf die Geschichte der Naturwissenschaft und der Technik und einem soliden Fundus an archivierten Beständen ein anerkannter Nischensammler. So kann es im Dialog mit größeren Archiven und Bibliotheken durchaus gewichtige Argumente einbringen, warum ein Los besser im Deutschen Museum untergebracht wäre als anderswo. Aus dieser Aussage kann man herauslesen, dass Gebote bei Versteigerungen durchaus mit anderen sammelnden Einrichtungen koordiniert werden, man weist sich gegenseitig auf Lose hin, bespricht sich, welche Institution bieten soll, um ein Dokument für eine öffentliche Einrichtung zu sichern. Denn nicht selten sind es private Sammler, die mit

erheblichen Finanzmitteln ein interessantes Stück auf immer in ihrer Sammlung verschwinden lassen.

Die Archivleitung durchforstet im Laufe eines Jahres zahlreiche Antiquariats- und Auktionskataloge. Nicht selten werden über 100 000 Nummern pro Jahr gesichtet und auf Relevanz geprüft. Letztlich werden auf dem Markt zwischen 40 und 80 Archivalien angekauft: Handschriften, Manuskripte, Einzel Fotografien und Fotoalben, Karten, Plakate und v.a. zahlreiche Firmenschriften. Jeder Ankauf will gut überlegt und begründet sein. Natürlich stellt sich dabei immer wieder die Frage, ob die Relation zwischen Aufwand und Ertrag zu rechtfertigen ist.

Die Praxis hat uns in den letzten Jahren in dieser Art der Sammlungstätigkeit bestärkt. So konnten wir bei verschiedenen, teilweise ein Jahrzehnt auseinanderliegenden Auktionen einen Teilnachlass des Physikers Karl Ramsauer (1879–1955) mit Briefkonvoluten seines Doktorvaters Philipp Lenard erwerben. Aus mehreren Ankäufen von Astronomenbriefen ergab sich, dass alle dem Nachlass des Krakauer Wissenschaftlers Maximilian Ritter von Weisse (1798–1863) zuzuordnen waren. Auch der Sammlungsschwerpunkt »Wissenschaftliche Fotografie« konnte durch Ankäufe ausgebaut werden. Und nicht zuletzt ist der Firmenschriftenbestand durch gezielte Einzelerwerbungen gewachsen.

Ein gewichtiger Aspekt darf nicht übersehen werden: Durch öffentliche Einrichtungen – Bibliotheken, Archive, Museen – werden zentrale Dokumente für immer dem Markt entzogen und für die Wissenschaft erhalten bzw. bereitgestellt. Insofern sind Ankäufe auch eine kulturelle Verpflichtung.


Wilhelm Füßl


Matthias Röschner

Archivbestände im Deutschen Museum

Thema: Die Zukunft liegt im Archiv

Wenn im kommenden Jahr die Zweigstelle des Deutschen Museums in Nürnberg als Zukunftsmuseum eröffnet, wird darin auch ein Ausstellungselement des Archivs zu sehen sein. Was auf den ersten Blick vielleicht abwegig erscheinen mag, ist bei näherem Hinsehen durchaus schlüssig. Denn in verschiedenen Beständen finden sich historische Dokumente, die sich mit technischen Zukunftsvisionen beschäftigen. Während technische Erfindungen in den beiden Weltkriegen zu massenhafter Vernichtung und Zerstörung führten, bildete sich in den jeweiligen Nachkriegsjahren in Wissenschaft, Literatur und Kunst eine Richtung heraus, die technologischen Fortschritt als Allheilmittel sah. Die Idee von der Gestaltung der Welt durch die Ingenieure zeigt sich in den zahlreich überlieferten Technikvisionen der Zukunft. Übrigens erinnern manche der aktuell vorgestellten Zukunftskonzepte, wie die Verlegung des Individualverkehrs in die Luft oder Highspeed-Züge in Röhren, an den Technikoptimismus der 1920er- bzw. 1960er-Jahre.

Zurück zu der Frage, was im Deutschen Museum Nürnberg aus dem Archiv gezeigt werden wird. Das Themenfeld »System Erde« nimmt hier unter dem Stichwort Geo-Engineering eine der gewaltigsten technischen Utopien des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts in den Blick: Atlantropa. Seit Ende 1927 entwickelte der Münchner Architekt Herman Sörgel (1885–1952) dieses Projekt. Sein Nachlass enthält hierzu eine Fülle von Archivalien. Ein zentrales Dokument ist der großformatige Übersichtsplan zu Atlantropa, der in der Nürnberger Zukunftsausstellung durch eine 3-D-Visualisierung umgesetzt werden soll. Zu erkennen sind die verschiedenen Elemente der Projektidee, mit der Sörgel die Menschheitsprobleme seiner Zeit lösen wollte. Durch die Senkung des Mittelmeers (um 100 Meter innerhalb von ca. 120 Jahren) wäre aus Europa und Afrika ein neuer Kontinent geworden, verbunden durch eine Landbrücke zwischen Italien und Nordafrika und einer Bahnstrecke »Berlin – Kapstadt«. Sörgels Plan: In den neu gewonnenen Flächen an den Küstenlinien rund um das Mittelmeer siedeln sich Menschen aus ganz Europa im so genannten »Neuland« an, monströse Wasserkraftwerke an Staudämmen rund ums Mittelmeer sowie Sonnenenergie aus der Sahara produzieren elektrischen Strom für ganz Europa. Allein der riesige Staudamm bei Gibraltar – 35 km lang, 300 m hoch mit 2,5 km starken Fundamenten –,

der das Mittelmeer vom Atlantik abtrennen sollte, wäre eine technische und logistische Herausforderung geworden. Sörgel versuchte durch Ausstellungen und verschiedene Publikationen seine Idee zu popularisieren. Dabei wirkten bedeutende Grafiker und Künstler der Weimarer Zeit mit. Neben Manuskripten und Abbildungsvorlagen zu den Büchern und der Korrespondenz, in denen der Architekt unermüdlich um Unterstützung warb, sind die im Nachlass enthaltenen Zeichnungen, Pläne und Schaubilder sowie die Notizen vor allem auch der beteiligten Architekten, Ingenieure und Grafiker besonders wertvoll und aussagekräftig. So stammt beispielsweise eine Darstellung der Nordschleuse der Gibraltar-Werke von Peter Behrens (1868–1940), der als Architekt, Maler, Designer und Typograf einer der führenden Vertreter des modernen Industriedesigns war. Die Zeichnung einer Hängebrücke zwischen Sizilien und Tunis wurde von dem Brüderpaar Hans (1896–1970) und Botho von Römer (1896–1980) beigesteuert. Heinrich Kley (1863–1945), der durch seine Karikaturen für den »Simplicissimus« bekannt geworden war, schuf die meisten Illustrationen und Grafiken für das Projekt. Von renommierten Architekten sind ebenfalls Pläne überliefert, so von Fritz Höger (1877–1949), Erich Mendelsohn (1887–1953) und Hans Döllgast (1891–1974). Auch die geopolitische Komponente des Projekts bildet sich im Nachlass ab. So ging Sörgel davon aus, dass sich in Zukunft drei wirtschaftspolitische Machtblöcke bilden würden: Amerika, Atlantropa und Asien. Afrika werde aufgrund seiner zivilisatorischen Rückständigkeit technologisch abgekoppelt und nur als Rohstofflieferant von Bedeutung sein – es sei denn, Europa ginge nachhaltige Bindungen mit Afrika ein. So rückt ab 1935 verstärkt Zentralafrika in den Blick. Unter anderem sollte durch den Bau eines Staudamms ein riesiger Süßwasserstausee, das Kongomeer, entstehen. Bei diesen Überlegungen tritt auch die rassistische und kolonialistische Seite des Projekts offen zu Tage. In der Publikation »Die drei großen A«, dessen Manuskript und Bildmaterial im Bestand vorhanden sind, wurden diese Thesen verbreitet. Für die bewusste und zielgerichtete »Propaganda« Sörgels ist charakteristisch, dass er alle verfügbaren Artikel in Pressemappen gesammelt hat. Die 29 Bände im Bestand aus dem Zeitraum von 1928 bis 1952 zeigen die Erfolge Atlantropas und Herman Sörgels auch in medialer Hinsicht. Nach seinem Tod wurde die Atlantropa-Idee nicht weiterverfolgt, die Unterlagen des Projekts kamen bereits 1958 an das Deutsche Museum.

Der Nachlass des bereits erwähnten Münchner Brüderpaares Hans und Botho von Römer bietet ebenfalls ganz vielfältige, aus heutiger Sicht retro-

spektive, Blicke in die Zukunft. Im Jahr 1924 gründeten der Ingenieur Botho und der Architekt und Grafiker Hans von Römer das »Atelier für künstlerische und technische Propaganda«. Sie gestalteten rund ein halbes Jahrhundert lang Plakate sowie Lehr- und Anschauungsmaterial für zahlreiche Firmen, illustrierten Zeitungen, Zeitschriften und Bücher, unter anderem auch von Hermann Oberth, Otto Willi Gail und Max Valier. Ein Plakat aus dem Nachlass macht beispielsweise auf den Vortrag »Vorstoß in den Weltraum« des Raketenpioniers Max Valier aufmerksam. Viele Römer-Grafiken der 1920er- und 30er-Jahre widmeten sich dem zukünftigen Verkehr, der vor allem von Effektivität und Schnelligkeit geprägt sein sollte. Eine Zeichnung aus dem Jahr 1925 stellt z.B. ein visionäres Verkehrsmittel der Zukunft vor, die propellergetriebene Schwebebahn. Die rund 550 km lange Strecke Essen – Berlin sollte so in drei Stunden zurückgelegt werden. Ein weiterer Blick aus den 1920er-Jahren in die Zukunft sind Express-Torpedos, die zur schnellen Beförderung von Post und hochwertigen Gütern dienen sollten. In einer Darstellung der Grafiker taucht dieses U-Boot ähnliche Fahrzeug gerade vor der Skyline von New York auf. Eine Zeichnung aus dem Jahr 1935 könnte auch als Illustration für die aktuellen Ideen des Lufttaxi dienen. Im »Großstadtbahnhof der Zukunft« verlagert sich der Individualverkehr in den Luftraum, der Schienenverkehr hoch über die Stadt. Flugtaxi, Schnellbusse und Blitzzüge bestimmen die Szenerie. Die anschaulichen und zukunftsoptimistischen Zeichnungen, die in verschiedenen populären Zeitschriften abgedruckt wurden, prägten Generationen von Kindern und Jugendlichen. Hinter diesen zunächst recht harmlosen Arbeiten verbirgt sich eine Propaganda, die mit den Leistungen der deutschen Wissenschaft und Technik, ihrer Forscher und Ingenieure massenwirksam überzeugen wollte. Auf einem Poster »Was wird uns die Technik der Zukunft bringen?« von 1941, das der Zeitschrift »Durch die weite Welt« beigelegt war, sind die von den Gebrüdern Römer illustrierten Technikvisionen zusammengefasst. Während der Text offen Nazi-Propaganda betreibt, kommt dies in den Zeichnungen nicht zum Ausdruck. Die Themen spiegeln ausschließlich die zivile Nutzung wider, Hakenkreuze an den Flugzeugen oder dem U-Boot fehlen. Auch in der Nachkriegszeit beschäftigten sich Hans und Botho von Römer noch mit Technikvisionen, etwa mit einer »Stromlinien Turbo-Atomlokomotive«, der Schwerpunkt ihrer Arbeit lag jedoch weiterhin auf Luftfahrtthemen. Der Bestand im Umfang von ursprünglich 40 lfm wurde im Jahr 1970 an das Deutsche Museum übergeben und sukzessive auf verschiedene Bestände aufgeteilt. Diese Zersplitterung

soll künftig jedoch möglichst vollständig rückgängig gemacht werden.

Der Grafiker und Industriedesigner Theo Lässig (1928–2015) steht in der direkten Nachfolge der Gebrüder von Römer. Er war spezialisiert auf Themen zur Luft- und Raumfahrt und zur Energietechnik. Ebenso war er an internationalen Ausstellungen beteiligt. In den 1950er-Jahren gestaltete er eine Serie von Grafiken zur Mondlandung. Eine dieser Zeichnungen beispielsweise zeigt eine »Atomrakete nach der Landung auf dem Mond«, eine andere wagt einen Blick aus dem Mondauto auf die gerade im Bau befindliche Mondstation. In der Bildunterschrift heißt es: »Man hofft, möglichst viele unterirdische Höhlen vorzufinden, um so nicht von Meteoriten gestört zu werden. Welche Verhältnisse werden die Raumfahrer auf dem Mond vorfinden?« Als Mitarbeiter der Firmen Bölkow, MBB und DASA zeichnete er in den Jahren zwischen 1958 und 1991 zahlreiche plastische Großposter zur Luft- und Raumfahrt. Im Bestand ist unter anderem eine Gouache-Zeichnung des zweistufigen Raumtransporters von Eugen Sänger vorhanden. Vor allem für Zeitschriften schuf Lässig sehr viele Werke, die sich der Zukunft des Verkehrs widmen. Ein Sonderheft der »Scala« aus dem Jahr 1976 befasste sich ganz mit der Technik im Jahr 2000. Lässig entwarf die Illustrationen und Grafiken u.a. für die Zukunftsstadt mit fliegenden Omnibussen, selbstfahrenden Autos und Röhrenbahnen mit bis zu zwanzigfacher Schallgeschwindigkeit. Auch die »Künstliche Bewässerung der Sahara« sah man im Jahr 1976 für die Zeit um 2000 als durchaus realisierbar an.

Die abstrakte Aufgabe von Archiven ist es, Vergangenheit für die Zukunft zu bewahren. Die vorgestellten Bestände gewähren darüber hinaus einen historischen Blick in die Zukunft und üben daher eine ganz besondere Faszination aus.

Matthias Röschner

Neuerwerbungen

Bildarchiv der Photogrammetrie GmbH übernommen

Es war ein glücklicher Umstand, dass vor einigen Monaten Dr. Christian Salewski, Leiter des Archivs für deutsche Polarforschung (AdP) am Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven anrief und nachfragte, ob das Archiv des Deutschen Museums Interesse

am Bildarchiv der Photogrammetrie GmbH hätte. Er sei im Gespräch mit einer Familie, in der unzählige Glasplatten des Unternehmens in unterschiedlichen Formaten gelagert seien.

Von der Firma sind bereits einige Aufnahmen in der Luft- und Raumfahrtokumentation vorhanden. Weiterhin lässt sich im Firmenarchiv Steinheil eine enge Zusammenarbeit zwischen den beiden Unternehmen nachweisen. Da zudem die Archivleitung schon vor Jahren nach der Firmenüberlieferung gesucht hatte, wurde ein gemeinsamer Termin für die Besichtigung und Übernahme vereinbart.

Bei dieser Gelegenheit offenbarte sich ein wahrer Schatz: Es stellte sich heraus, dass Hunderte von Glasplatten der Photogrammetrie GmbH vorhanden waren. Gerettet hatte sie der Ministerialrat a.D. Gregor Jacobs (1924–2019), der während seiner beruflichen Tätigkeit im Bayerischen Umweltministerium selbst mit photogrammetrischen Aufnahmen gearbeitet hatte. Als das Unternehmen in den 1980er-Jahren seinen Firmensitz verlagerte, sollte das Altarchiv entsorgt werden. Jacobs bot sich an, den Bestand zu übernehmen, und dürfte gestaunt haben, als ein Umzugswagen die Aufnahmen anlieferte.

Die 1919 von dem Wiesbadener Unternehmer Kurt Albert gegründete Firma war ursprünglich auf klassische Fotografie von Wasserkraftwerken und anderen Ingenieurbauten sowie auf terrestrische Photogrammetrie spezialisiert. Kurt Albert vereinigte seine Firmen »Stereographik GmbH Wien« und »Luftbild GmbH Berlin« zur »Luftbild GmbH – Stereographik GmbH« in München. 1927 wurde der Name in »Photogrammetrie GmbH« umgeändert. Ende der 1920er-Jahre erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Topographischen Büro die erstmalige Entwicklung und Erprobung der Aufnahme- und Auswerteverfahren einer Aerophotogrammetrie für die Höhenflurkarte 1:5000. Gleichzeitig entwickelte die Firma eigene Geräte für eine Panoramenkammer und Bildtriangulation. Die erste Erprobung erfolgte bei zwei Flügen in Frankreich. Die Testphase war 1936 abgeschlossen. Zwei Jahre zuvor musste die Photogrammetrie GmbH – wie andere deutsche Luftbildunternehmen auch – ihre Geschäftsanteile für innerdeutsche Luftaufnahmen an die Hansa Luftbild abgeben. Dementsprechend war sie in den folgenden Jahren im Luftbildsektor ausschließlich im internationalen Geschäft tätig. Es folgten 1935/36 zwei Expeditionen nach Neu-Guinea, dann nach Brasilien, Peru, Chile, Argentinien und in viele andere Länder. Nahezu alle Kampagnen sind im Fotoarchiv dokumentiert. Soweit erkennbar datieren die Aufnahmen aus der Zeit von 1919 bis 1957. Der letzte große Einsatz der Panoramenkammer war 1957 in Pakistan.

Die Technik der Panoramenkammer beruht auf einer zentralen Linse, um die acht weitere angeordnet sind. Die Zentrallinse ermöglicht die Senkrechtaufnahme, die anderen fotografieren das anschließende Gelände als Geneigtaufnahmen. Um eine spätere entzerrungsfreie Gesamtaufnahme zu ermöglichen, überlappen sich die Einzelbilder. Alle Fotografien werden auf einen Film 18x18 cm projiziert. Die Entzerrung erfolgt durch einen ebenfalls bei der Firma konstruierten »Umbildner«. Durch das große Aufnahmefeld konnten mit wenigen Flügen breite Streifen erfliegen und kostengünstig fotografiert werden. Von der Aerophotogrammetrie profitierten Erdölgeologie, Bergbau, Forstwirtschaft und Landesplanung, da Großprojekte deutlich billiger geplant werden konnten. Durch die Panoramenkammer schuf die Photogrammetrie GmbH ein neuartiges Instrument für die wissenschaftliche Luftbildinterpretation.

Die von Herrn Jacobs geretteten Aufnahmen werden jetzt sukzessive in das Archiv des Deutschen Museums überführt. In Absprache mit dem AdP werden die Aufnahmen zur Zeppelin-Polarfahrt 1931 in Bremerhaven archiviert, während der Hauptbestand im Deutschen Museum aufbewahrt wird. Wir danken Frau Elisabeth Jacobs sehr herzlich für die Stiftung dieses einmaligen Bestands, der für den Schwerpunkt unseres Archivs zur wissenschaftlichen Fotografie ein bedeutender Zugewinn ist. Ein besonderer Dank gilt natürlich unserem Kollegen Dr. Salewski, der uneigennützig den Kontakt hergestellt und beim ersten Transport tatkräftig angepackt hat. Beim abendlichen Besuch im Biergarten konnten wir dann gemeinsam auf die Einwerbung beider Archive anstoßen.

Wilhelm Füßl

Nachlass von Rudolf Tomaschek

Mit dem Nachlass von Rudolf Tomaschek (1895–1966) hat das Archiv des Deutschen Museums erneut einen wichtigen Physikerbestand übernehmen können, der mit vielen anderen Nachlässen des Fachs korrespondiert.

Tomaschek, geboren in Budweis, wurde in Heidelberg bei dem Physiker und Nobelpreisträger Philipp Lenard (1862–1947) promoviert und habilitiert. Nach Stationen an der Technischen Hochschule in München und an der Universität Marburg wurde er 1934 zum ordentlichen Professor an der TH Dresden berufen. Max Planck äußerte sich in Zusammenhang mit der Berufung Tomascheks dahingehend, dieser sei ein »ganz vorzüglicher Expe-

rimentator«, um dann einzuschränken, dass man aber in der Theorie »keine zu hohen Aufgaben« an ihn stellen dürfe. 1939 folgte Tomaschek Jonathan Zenneck auf dem Lehrstuhl für Experimentalphysik an der TH München.

Tomaschek war ein Anhänger der sog. »Äthertheorie«, die er durch verschiedene Experimente nachweisen wollte; sie blieben allerdings erfolglos. Zahlreiche seiner Veröffentlichungen beschäftigen sich mit Eigenschaften von Phosphoren und mit Fluoreszenz. In über 10-jähriger Tätigkeit bearbeitete er das von Ernst Grimsehl herausgegebene »Lehrbuch der Physik zum Gebrauche beim Unterricht« für diverse Neuauflagen.

Tomaschek, Mitglied der SA, SS und NSDAP, war wie sein Lehrer Lenard ein glühender Anhänger der Deutschen Physik, die nationalsozialistisch und stark antisemitisch geprägt war und die moderne Physik, insbesondere die Relativitätstheorie Einsteins und die Quantenmechanik, ablehnte. Aus diesem Grund wurde Tomaschek nach dem Ende des NS-Regimes 1945 amtsenthoben. Von 1948 bis 1955 arbeitete er in Großbritannien bei der Anglo-Iranian Oil Company, die 1954 in »British Petroleum« umfirmierte.

Tomaschek beschäftigte sich nach dem Krieg intensiv mit Erdbeben- und Erdzeitenforschung, wobei er naturwissenschaftliche Ansätze mit der Astrologie zu verbinden suchte. Nach seiner Rückkehr aus England vertiefte er sich zunehmend in die »Kosmobio-logie«, erstellte wohl gegen Bezahlung Horoskope und sammelte Daten zu Aszendenten, Stellung der Gestirne etc. zu bedeutenden Persönlichkeiten. Typisch dafür sind Veröffentlichungen wie »Kosmische Kraftfelder und astrale Einflüsse« (1959).

Der Nachlass ist insbesondere durch die frühen Korrespondenzen, so mit Vertretern der »Deutschen Physik«, eine wichtige Quelle für die Physikgeschichte. Im Nachlass sind zahlreiche Publikationen, Manuskripte und Typoskripte sowie wissenschaftliche Zeichnungen Tomascheks vorhanden. Die immens umfangreichen Unterlagen zu seiner astrologischen Tätigkeit werden demnächst auf exemplarische Beispiele reduziert werden. Ein kleiner Teil der Bücher im Nachlass Tomascheks wurde von der Bibliothek des Deutschen Museums übernommen.

Wir danken Professor Jörg Bader, Stuttgart, für die Stiftung des Nachlasses. Ein besonderer Dank gilt dem Kollegen Dr. Norbert Becker, Leiter des Universitätsarchivs Stuttgart, der den Nachlass längere Zeit eingelagert hat. Er hat uns die Möglichkeit geboten, ihn in Stuttgart zu sichten und Vieles vor Ort auszusondern.

Wilhelm Füßl

Teilnachlass von Carl Ramsauer erworben

Es ist auf einen glücklichen Zufall (und zum Teil auf eine kontinuierliche Marktbeobachtung!) zurückzuführen, dass das Archiv kürzlich zum zweiten Mal einen Teilnachlass des Physikers Carl Ramsauer (1879–1955) erwerben konnte. Bereits 2012 war im Auktionsmarkt ein Briefkonvolut aus seinem Nachlass aufgetaucht, das hauptsächlich aus Briefen des Physikers, Nobelpreisträgers und Verfechters der sog. »Deutschen Physik« Philipp Lenard (1862–1947) bestand. Da das Archiv des Deutschen Museums den Nachlass Lenards verwahrt und diesen im Laufe vieler Jahre kontinuierlich vervollständigen konnte, ist diese Neuerwerbung eine wertvolle Bereicherung, da das ersteigerte Los erneut 20 Briefe und Karten des Nobelpreisträgers aus der Zeit von 1910 bis 1934 beinhaltet. Insofern ergänzen sich Briefe und Gegenbriefe hervorragend. Inhaltlich finden sich weitere seiner bekannten Schimpftiraden gegen »Herrn E.«, der unschwer als Albert Einstein zu identifizieren ist.

Carl Ramsauer hatte bei Lenard in Heidelberg gearbeitet und war dort habilitiert worden. In diese Zeit fällt die Entdeckung des nach ihm benannten Ramsauer-Effekts zur Wellennatur des Elektrons, ein experimenteller Nachweis, der für die Quantenmechanik von erheblicher Bedeutung war. Nach einigen Jahren als Professor in Danzig wechselte Ramsauer 1928 in die Industrie zum AEG-Forschungslaboratorium Berlin. 1939 wurde er zum Präsidenten der Deutschen Physikalischen Gesellschaft gewählt, nach dem Zweiten Weltkrieg zum Ordinarius in Berlin ernannt.

Da der Nachlass Ramsauers offensichtlich in Portionen versteigert wird, steht zu befürchten, dass in den kommenden Jahren weitere Nachlassteile angeboten werden. Vermutlich wird dann das Archiv des Deutschen Museums nicht mehr tätig werden, nachdem jetzt die für uns wichtigen Teile erworben wurden.

Wilhelm Füßl

Vorlass von Eberhard Schoener

Man könnte ihm stundenlang zuhören. In den letzten Monaten hatte der Leiter des Archivs mehrfach die Gelegenheit, den Dirigenten, Musiker und Komponisten Eberhard Schoener in seinem Haus hoch über Miesbach zu besuchen. Bei der gemeinsamen Durchsicht von Fotografien und anderem Archivmaterial reihten sich Geschichten zur Popmusik, zu Sting, Gianna Nannini, Jon Lord und

Deep Purple, Alan Parsons Project sowie zur Zusammenarbeit mit Gamelan-Künstlern aus Bali für das Album »Bali Agung« nahtlos an weitere Erzählungen zu seinen ersten Konzerten als Dirigent, zu der Klassik-Rock-Nacht des Bayerischen Rundfunks, zur unvergessenen Eröffnung der Leichtathletik-Weltmeisterschaft 1993 in Stuttgart, als internationale Musiker, die auf fünf Kontinenten saßen, zusammenspielten – dirigiert von Schoener. Wichtig für seine Karriere war auch die von ihm komponierte Musik zum deutschen Beitrag für die Weltausstellung in Osaka 1970. Es würde die hier gebotene Kürze sprengen, wenn man auch nur andeutungsweise seine umfangreiche Diskografie, seine Filmmusiken, die Musik zu TV-Serien wie »Das feuerrote Spielmobil«, »Das Erbe der Guldenburgs«, »Derrick«, »Siska« oder »Der Alte« etc. aufzählen wollte. Ein Rezensent hat Schoener einmal als »Weltenwandler zwischen allen musikalischen Grenzen« bezeichnet. Und wer sein Werk auch nur oberflächlich betrachtet, wird dem schnell zustimmen.

Zustande gekommen war der Kontakt, als anlässlich der Übergabe des Synthesizers »Moog IIp« durch Eberhard Schoener an das Deutsche Museum im Mai 2019 im Presstext lapidar der Satz »Auch sein Archiv wird hier Platz finden« erschien. Im Bereich der elektronischen Musik ist das Instrument von Robert A. Moog legendär. Schoener war einer der ersten, der dessen Möglichkeiten für seine Musik nutzte. Der »Moog IIp« befand sich sogar in den Händen der Beatles bei der Arbeit an ihrem letzten gemeinsamen Studio-Album »Abbey Road«.

Neben seinen unglaublich zahlreichen Aktivitäten, Pop, Klassik und Weltmusik zusammenzubringen, experimentierte Schoener früh mit elektronischer Musik. Er beteiligte sich 1979 an der ersten Ars Electronica und richtete bei den Bavaria Filmstudios schon ab 1968 ein Labor für elektronische Musik ein. Damit steht dieses in einer Reihe der Studios zur elektronischen Musik, wie sie im Deutschen Museum mit dem Siemens-Studio und dem Studio von Oskar Sala vertreten sind.

Schoeners breites Wirken hat sich in einem umfangreichen Vorlass niedergeschlagen. Es finden sich Partituren, Fotografien, Briefwechsel, Hunderte von Tonträgern, Veranstaltungsprogrammen und Presseausschnitten sowie biografische Dokumente. Sie werden zurzeit von Eberhard Schoener gemeinsam mit seiner Mitarbeiterin Irene Peters durchgesehen und teilweise identifiziert. Im neuen Jahr erfolgen dann die ersten Abgaben. Wir freuen uns sehr darauf und auf neue spannende Erzählungen Eberhard Schoeners. Schon jetzt gilt unser herzlicher Dank dieser beeindruckenden Persönlichkeit für die großzügige Stiftung seines Vorlasses, der die Vielfalt der Bestän-

de im Archiv des Deutschen Museums fantastisch erweitert.

Wilhelm Füßl

Ergänzungen zur Firmenschriftensammlung

In zahlreichen Heften von ARCHIV-info haben wir regelmäßig von Übernahmen wichtiger Nachlässe berichtet. Dabei ist die Nachlass-Abteilung nur eine von rund 15 Bestandsgruppen im Archiv des Deutschen Museums. Einige dieser Sammlungen wachsen durch Einzelschenkungen, während andere aktiv und bisweilen auch durch Ankäufe ergänzt werden.

Eine deutschlandweit einmalige Sammlung ist der Bestand an Firmenschriften. Im Archiv befinden sich rund 170 000 Einheiten von ca. 17 000 Unternehmen. Unter »Firmenschriften« versteht man Kataloge, Musterbücher, Produktbeschreibungen, Bedienungsanleitungen, Betriebs- und Reparaturanweisungen, Ersatzteillisten und Preislisten. Firmenfestschriften sind vom Sammlungsspektrum ausgeschlossen und in der Bibliothek des Hauses untergebracht. In den letzten Jahren ist die Firmenschriftensammlung kontinuierlich durch Schenkungen und gezielte Ankäufe bei Auktionen und in Antiquariaten ausgebaut worden. Im Jahr 2020 kamen wieder zwei hochinteressante Posten hinzu.

Ein Konvolut stammt aus einer Auktion und umfasst 30 Einzelstücke. Dabei handelt es sich um Farbmusterbücher aus der Zeit zwischen 1940 und 1960, u.a. von den Unternehmen Farbenfabriken Bayer AG Leverkusen, I.G. Farbenindustrie AG, VEB Farbenfabrik Wolfen, J.R. Geigy AG Basel, Sandoz AG oder der Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel. Sie enthalten eine Präsentation der jeweils produzierten Farbstoffe, die auf Farbkarten systematisch zusammengestellt und beschrieben sind. Diese synthetisch hergestellten Farbmittel wurden zum Färben von Textilien verwendet. Die Musterbücher zeigen die große Bandbreite der hergestellten Direktfarbstoffe für Baumwolle, Wolle, Seide und Mischgewebe; die ab 1954 in der Industrie ebenfalls eingesetzte Reaktivfärbung hat sich in ihnen noch nicht niedergeschlagen. Die Neuerwerbung ergänzt die bereits vorhandenen Musterbücher aus der Textil- und Papierindustrie.

Der zweite Zugang ist optisch nicht weniger spektakulär. Es handelt sich um die Mustersammlung geprägter und bedruckter Aluminiumfolien der Firma Haendler & Nattermann in Hann. Münden. Das Unternehmen produzierte seit 1825 Folien für die

Verpackung von Schnupftabak und gehört damit zu den frühesten Herstellern dieser Branche. Im Konvolut enthalten sind mehrere kleine Heftchen mit Mustern unbekannter Hersteller. Zeitlich kann man sie etwa zwischen Mitte der 1920er- und Anfang der 1940er-Jahre einordnen, also aus einer späten Produktionsphase von Haendler & Natermann. Obwohl die Aluminiumfolien (umgangssprachlich, aber fälschlich als »Staniolpapier« bezeichnet) heute für die Verpackung von Lebensmitteln und Geschenkartikeln vielfach in Gebrauch sind, sind historische Mustersammlungen selten überliefert.

Wilhelm Füßl

Kooperation mit STAEDTLER

Es passt zum vorausgegangenen Bericht: Seit Kurzem steht das Archiv des Deutschen Museums in Kontakt mit der Firma STAEDTLER Mars GmbH & Co. KG in Nürnberg, einem der ältesten Industrieunternehmen in Deutschland. Nach einem Abgleich der Firmenschriftenbestände beider Archive stiftete die Firma eine Reihe von Firmenschriften seit den 1920er-Jahren an unser Archiv; weitere Abgaben sind geplant. Gleichzeitig stimmte sie einer Digitalisierung und geplanten Online-Stellung der in München vorhandenen Dokumente zu. Vergleichbare Vereinbarungen hat das Museumsarchiv in den letzten Monaten mehrfach abgeschlossen. Bei dieser Übernahme geht es nicht darum, als Archivierungsstelle des Nürnberger Unternehmens zu fungieren. Vielmehr zielt die Kooperation darauf, die STAEDTLER-Bestände im Museum ebenso wie andere Firmenschriften des Archivs visibler zu machen. Erfolgen soll dies im gemeinsamen Auftritt von Archiv, Bibliothek und Objektsammlung im Portal »Deutsches Museum Digital«.

Bestimmt jeder Haushalt in Deutschland hat ein Produkt der Nürnberger Firma: Bleistifte, Malstifte, Filzstifte, Radiergummis, Zirkel, Lineale, Geodreiecke etc. Dabei kann STAEDTLER auf eine lange Tradition zurückblicken. Schon die Vorfahren von Johann Sebastian Staedtler (1800–1872), dem Begründer des Unternehmens, waren Bleistiftmacher. Heute ist die Firma weltweit aktiv. Das Deutsche Museum kann ebenfalls auf eine über 100-jährige Tradition verweisen. Die Zusammenarbeit beider Archive ist in jedem Fall noch sehr jung. Wir hoffen auf viele Nachahmer!

Wir danken insbesondere Herrn Peter Liszt von der Agentur Birke und Partner, der zurzeit das Unternehmensarchiv von STAEDTLER betreut. Er war der entscheidende Motor der Gespräche.

Wilhelm Füßl

Kurz berichtet

Sicherheits- und Hygienekonzept

Die Corona-Pandemie bestimmt seit Monaten das öffentliche und private Leben. Die notwendigen Bestimmungen und Einschränkungen, die in Bayern durch die mittlerweile »Neunte Infektionsschutzmaßnahmenverordnung« geregelt sind, betreffen auch den Archivalltag. Nach einer mehrwöchigen Schließung im Frühjahr stand der Lesesaal des Archivs vom 11. Mai bis 30. November 2020 zu den gewohnten Öffnungszeiten für die Benutzung zur Verfügung. Seit dem 1. Dezember ist das Archiv für die externe Benutzung wieder geschlossen.

Für die Wiedereröffnung im Mai wurde im Vorfeld ein umfassendes Sicherheits- und Hygienekonzept entwickelt, um alle Personen vor Erkrankungsrisiken zu schützen, einen geregelten Archivbetrieb zu gewährleisten und eine möglichst sichere Benutzung zu ermöglichen. Archivintern konnten zunächst die Arbeitsplätze so entzerrt werden, dass alle MitarbeiterInnen in Einzelbüros arbeiten konnten. Für studentische Hilfskräfte wurden provisorische Arbeitsplätze eingerichtet. Die Versorgung mit Desinfektionsmitteln und – wenn gewünscht – Mund-Nasen-Bedeckungen (Einwegmasken) ist sichergestellt. Mit Verlassen des Büros müssen die MitarbeiterInnen eine Mund-Nasen-Bedeckung tragen. Hygienemaßnahmen sind auch im Sozialraum bzw. der Küche einzuhalten.

Zum Schutz des Archivpersonals wurde im Lesesaal eine Plexiglaswand mit Durchreiche aufgestellt. Die Benutzungsregularien wurden den neuen Erfordernissen entsprechend angepasst. Die zentralen Punkte sind in einem Hinweisblatt (zuletzt aktualisiert im Oktober) zusammengefasst, das die BenutzerInnen im Vorfeld ihres Archivbesuchs erhielten. Für die Nutzung des Lesesaals war eine schriftliche Voranmeldung mindestens zwei Arbeitstage vor dem geplanten Besuch zwingend erforderlich. Die Anmeldebestätigung musste im Eingangsbereich des Bibliotheksgebäudes vorgelegt werden. Um die vorgeschriebenen Abstände zur Lesesaalaufsicht und zu den ArchivbenutzerInnen untereinander einhalten zu können, war die Zahl der Arbeitsplätze auf maximal vier begrenzt. Die Zuweisung auf einen der nummerierten Plätze erfolgte bereits bei der Anmeldung. Da nicht vorhersehbar war, wie lange die Nutzung dauern würde, wurde ein Lesesaalplatz pro Arbeitstag jeweils nur einmal vergeben. Im gesamten Bibliotheksgebäude und beim Kontakt mit anderen Personen herrschte Maskenpflicht. Nur am Lesesaalplatz selbst konnte die Mund-Nasen-Bedeckung abgenommen werden. Weitere Hygienemaßnahmen

betrafen die Handdesinfektion vor dem Betreten des Archivs, die Desinfektion der Arbeitsplätze nach der Benutzung und die Beschränkung des Personals, das direkten Kontakt zu den BenutzerInnen hatte. Eine persönliche fachliche Beratung im Lesesaal war nur in Ausnahmefällen möglich. Die Lüftung erfolgte seit Herbst je nach Anzahl der Reservierungen alle 60 bis 90 Minuten für 3 bis 5 Minuten. Ein Monitoring mit einem Kohlendioxid-Detektor lieferte Anhaltspunkte über die erforderlichen Lüftungszyklen.

Unser besonderer Dank gilt allen ArchivkollegInnen für die vorbildliche und verständnisvolle Umsetzung der Maßnahmen und für die große Geduld, eine zurzeit generell sehr nützliche Eigenschaft.

Matthias Röschner

Neuerscheinung: »Von Ingenieuren...«

Mit Gesichtern verbinden sich Personen, mit Personen Geschichten. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts bildete das Genre »Porträt« eine ausgesprochen elitäre Form der Repräsentation für führende Persönlichkeiten und wohlhabende Stände. Mit der zunehmenden Zahl an Fotoateliers und durch wan-

dernde Fotografen wurden dann Personen aus allen Bevölkerungsschichten ins Bild gesetzt. Die Kamera demokratisierte das Porträt, Menschen aus Mittel- und Unterschichten wurden nun Teil des visuellen historischen Gedächtnisses.

Die wachsende Zahl an Personendarstellungen bietet der bildwissenschaftlichen Diskussion, der Biografie und historischen Untersuchungen neue Ansätze und Chancen. Das Projekt »Digitalisierung und Erschließung von Porträtbeständen in Archiven der Leibniz-Gemeinschaft« (DigiPortA) hat in den vergangenen Jahren über 33 000 Porträts aus neun Archiven der Leibniz-Gemeinschaft zu allen Berufsgruppen, Schichten und Regionen bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts zusammengetragen. Der vorliegende Band nutzt diesen Fundus zu ersten Analysen und »Tiefenbohrungen« in einem einzigartigen Quellenbestand. Der Beitrag des Deutschen Museums beschäftigt sich mit »Porträts von Ingenieuren – Ikonografie und Attribute« und kann dabei auf die große Porträtsammlung des Archivs mit über 13 000 Blättern zurückgreifen.

Wilhelm Füssel (Hrsg.): Von Ingenieuren, Bergleuten und Künstlern. Das Digitale Porträtarchiv »DigiPortA«. München 2020 (Deutsches Museum Studies, Band 6), 149 Seiten, 24,90 Euro.

Wilhelm Füssel

Deutsches Museum 

Archiv

Hinweise:

Das nächste Heft von »ARCHIV-info« erscheint im Juli 2021.

Die elektronischen Versionen aller Hefte von ARCHIV-info sind als PDF abrufbar unter: www.deutsches-museum.de/archiv/veroeffentlichungen/archiv-info/

Wir danken allen Stifterinnen und Stiftern, Freundinnen und Freunden, Förderinnen und Förderern des Archivs des Deutschen Museums für die anhaltend gute Zusammenarbeit und die Unterstützung im Jahr 2020. Es war ein schwieriges Jahr, das viele bewährte Strukturen beschnitten und ebenso viele Kontakte unmöglich gemacht hat. Wir danken allen für ihr Verständnis.

Wir wünschen Ihnen für das Jahr 2021 nur das Beste, Zufriedenheit, Erfolg und vor allem Gesundheit!

Die Redaktion

IMPRESSUM

ARCHIV-info

Herausgegeben vom Deutschen Museum

ISSN (Print) 2626-5354

ISSN (Online) 2626-5362

Redaktion:

Dr. Wilhelm Füssel, Dr. Matthias Röschner M.A.

Anschrift:

Deutsches Museum, Archiv

80306 München

Tel. 089/2179-220, Fax 089/2179-465

E-Mail: archiv@deutsches-museum.de

Druck:

Deutsches Museum

Nachdruck nach Zustimmung der Redaktion mit Quellenangabe und Belegexemplar gestattet.